

Bestellungen

auf das

„Riesaer Tageblatt“

Amtsblatt der Rgl. Amtshauptmannschaft Großenhain, der Rgl. und städtischen Behörden zu Riesa sowie des Gemeinderates zu Gröbba mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“ für die Monate

Mal — Juni

werden angenommen an den Postämtern, von den Briefträgern, von den Aussträgern d. Bl., sowie von der Geschäftsstelle in Riesa, Rastanienstraße 59; in Strehla von Herrn Ernst Thieme, Schlosser, Riesaer Straße 236.

Anzeigen jeder Art finden im Riesaer Tageblatt in der Stadt sowohl wie auch in den Landbezirken, in allen Kreisen der Bevölkerung vorteilhafteste Verbreitung.

Riesa, Rastanienstr. 59.

Die Geschäftsstelle.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Aus Palermo wird berichtet: Der Kaiser, die Kaiserin, die Prinzen und das Gefolge begaben sich zum Blumenkorso. Die angrenzenden Häuser waren mit Rosenkränzen geschmückt. Eine ungeheure Menschenmenge empfing die Majestäten mit begeisterten Zurufen und Händeklatschen. Die vornehmste Gesellschaft Palermos nahm an dem Korso in zahlreichen eleganten Equipagen teil, welche

über und über mit Blumen, hauptsächlich Rosen, geziert waren. Der Kaiser in Marineuniform und die Kaiserin, die ganz in Weiß gekleidet war, saßen mit Generalleutnant von Scholl und dem Militärattaché von Ghelius im ersten der für den Hof gestellten Wagen, im zweiten die Damen und Herren der Umgebung, die Gesellschaftsanzug trugen. Die Offiziere der deutschen Schiffe folgten in weiteren Wagen. Die Majestäten dankten in heiterster Laune für den Blumenregen, welcher über sie niederhing. Die Prinzen, sowie die Herren des Gefolges beteiligten sich besonders lebhaft an der Rosenschlacht. Zur Abendtafel an Bord der „Hohenzollern“ beim Kaiserpaar waren geladen Fürst und Fürstin Trabia, Graf Layca, Graf und Gräfin Rogarina und Herr Witader mit Gemahlin und Töchtern. Die deutschen Schiffe hatten illuminiert. Die Kaiserschiffe „Hohenzollern“, „Friedrich Karl“ und „Seydlitz“ gingen heute früh nach Capri in See, wo die Ankunft am 28. April nachmittags erfolgt.

Kaiser Wilhelm wird laut „D. A.“ nach den bis zur Stunde feststehenden Dispositionen am 3. Mai in Venedig eintreffen. Da die Zusammenkunft der österreichischen und italienischen Minister des Neuzeren bereits am 28. dieses Monats stattfindet, ist nicht wahrscheinlich, daß der Kaiser die beiden Herren in Venedig noch vorfindet und empfängt.

Die „N. A. Z.“ schreibt: Nach an zuständiger Stelle eingeholten Erkundigungen ist die von der „Post-Zeitung“ am 23. April gebrachte Notiz, daß der Gouverneur von Samoa, Dr. Goltz, nach Uebergabe der Geschäfte an den auf der Ausreise nach Apia befindlichen Legationsrat Dr. Schnee nach Deutschland kommen und nicht wieder auf den Gouverneurposten zurückkehren werde, unzutreffend, was schon daraus hervorgeht, daß Dr. Schnee nicht abgereist, sondern nach wie vor in der Kolonialabteilung tätig ist.

Die Ratifikationsurkunden über die von Preußen mit Medlenburg-Schwerin, Medlenburg-Strelitz und Lübeck abgeschlossenen Lotterieverträge sind gestern im Auswärtigen Amte ausgetauscht worden.

Nach den gegenwärtigen Bestimmungen wird Prinz Leopold von Preußen am Sonntag Peking verlassen und

sich zur russischen Armee begeben. Der Besuch des Prinzen ist sehr ruhig verlaufen. Offiziell hat er nur bei Hofe Besuch abgestattet. Der Prinz hat sich über seinen Aufenthalt dort sehr befriedigt ausgesprochen.

Der deutsche Kriegerbund hat ein Schreiben an die ihm angeschlossenen Kriegervereine erlassen, in dem er sich dagegen ausspricht, daß Kriegervereine geschlossen dem Deutschen Flottenverein beitreten. Der Flottenverein werde mehr oder weniger als politischer Verein angesehen. Die Sache sei auch deshalb bedenklich, weil nicht alle bürgerlichen Parteien Anhänger des Flottenvereins und seiner Ziele sind, während in den Kriegervereinen alle bürgerlichen Parteien, also möglicherweise auch Gegner des Flottenvereins vertreten sein können. Der Beschluß ist im Interesse der nicht parteipolitischen, sondern rein nationalen Bestrebungen des Flottenvereins zu bejahen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Befehle betr. Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres und betr. Aenderung der Wehrpflicht, die beide vom 15. April 1905 datiert sind.

Die Konferenz der Rektoren der preussischen Hochschulen ist zum 12. Mai nach Berlin einberufen. Die Konferenz soll über die Fragen der Immatrikulation von Ausländern und der Organisation der Studentenausschüsse beraten.

Der brandenburgische Hauptverein des Evangelischen Bundes hat in Berlin am 10. Generalversammlung Stellung gegen den Toleranzantrag des Zentrums genommen.

Zur Marokko-Angelegenheit wird der „Post-Ztg.“ aus London gemeldet: Der Berichterstatter der „Times“ in Tanger drahtet von vorgestern: Angesichts der in der Kammer gefallenen Aeußerung, daß die deutsche Marokko-Politik von der Schlacht bei Mulden herrühre, sei er von maßgebender Seite verständigt worden, daß schon zu Anfang November die deutsche Gesandtschaft in Tanger amtlich die Aufmerksamkeit des französischen Gesandten auf die Tatsache gelenkt hat, daß Deutschland hinsichtlich der englisch-französischen Abmachungen nicht zu Rate gezogen und



Jahrmärkte-Anzeigen

für die Freitag- und Sonnabend-Nummer d. Bl. wolle man uns

recht bald

zugehen lassen, um denselben die nötige Sorgfalt in der technischen Ausstattung widmen zu können.

Geschäftsstelle des „Riesaer Tageblatt“.



Riesaer Bank, Aktiengesellschaft Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesitzers Zeldler empfiehlt sich

zur An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
zur Verwaltung von Wertpapieren (Überwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,
zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter,
zur Gewährung von Darlehen,
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr,

Auf dem Almenhose.

Roman von Ewald August König. 72

„So ruht Ihr Verdacht auf dem Verwalter?“ fragte der Hauptmann überrascht.

„Ich kann darüber jetzt noch nichts sagen, aber ich will Ihnen nicht verhehlen, daß ich bereits Spuren entdeckt habe, die damals leider übersehen und nicht verfolgt worden sind. Sie werden begreifen, daß ich mit der größten Vorsicht zu Werke gehen muß.“

„Ja, ja, ich begreife das,“ unterbrach Eberstein ihn erregt, „ein unbedachtes Wort kam den Verbrecher warnen und Ihre Bemühungen bleiben alsdann fruchtlos. Wollen Sie die Durchsicht hier vornehmen?“

„Ja, das wäre nicht ratsam! Es würde vielleicht Aufsehen erregen, wenn ich öfter hierher käme und mich im Arbeitszimmer Ihres Herrn Schwagers beschäftigte, das neugierige Dienstpersonal ist mit seinen Vermutungen sehr rasch fertig und wir können beide nicht wissen, ob der Verbrecher nicht hier seine Spione hat.“

„Sie haben recht, daran dachte ich nicht. Ich müßte also die Bücher Ihnen zuschicken?“

„Und zwar durch einen durchaus zuverlässigen Boten, dessen Treue und Verschwiegenheit Sie erprobt haben.“

„Dann ist es besser, ich bringe selbst Ihnen die Bücher. Aus welchen Jahren...“

„Aus den beiden Jahren vor dem Tode Franz Sonnenburgs und aus dem Todesjahre, in dem ja auch Ihr Schwager in den Besitz des Almenhoses kam.“

„Sehr wohl, Sie sollen diese Bücher heute noch erhalten. Ist Ihr Verdacht begründet und gelingt es Ihnen, überzeugende Beweise sich zu verschaffen, so muß der Schuldige ohne Grund und Erbarmen dem Richter überliefert werden, und wegen der Erbschaft auf dem Almenhof wird dann auch das weitere sich finden.“

„Martin Ferling hatte ich erhoben, er reichete dem Hauptmann die Hand. „Ich danke Ihnen,“ sagte er, „in meinem

Vertrauen auf Ihre Ehrenhaftigkeit habe ich mich nicht getäuscht. Ich weiß nun auch, daß ich auf Ihre Unterstützung rechnen darf, und das ist für mich von großem Wert.“

„Aber welchen Nutzen werden Ihre Bemühungen für Richard Sonnenburg haben?“ fragte der Hauptmann, während sie das Sommerhaus verließen. „Ich glaube fest daran, daß er im aufwallenden Hase den Schuß auf seinen Bruder abgefeuert hat, die Richter werden auf die Ursachen dieses Hasses keine Rücksicht nehmen, somit steht zu erwarten, daß er sein Leben im Gefängnis beschließen wird. Allerdings würden die Erbschaft auf seinen Sohn übergehen, der, wie ich gehört habe, ein gänzlich ungebildeter Mensch sein soll.“

„Nicht doch, Herr Hauptmann, Georg Sonnenburg ist ein tüchtiger, ehrenfester Mensch, und noch jung genug, das, was ihm not tut, nachträglich zu erlernen. Ihr Herr Schwager wäre wohl verpflichtet gewesen, sich seiner anzunehmen und für seine Zukunft Sorge zu tragen, das ist leider nicht geschehen, zudem hatte der Knabe auch mit schlimmen Vorurteilen zu kämpfen, die zu besiegen, seine Kräfte zu schwach waren.“

„Ihr Vorwurf klingt berechtigt,“ erwiderte Eberstein, „aber ich gebe Ihnen auch andererseits zu bedenken, wie sehr jene Verleumdungen und Verdächtigungen meinen Schwager gegen den Bruder erbittern mußten, der doch in seinen Augen der alleinige Schuldige war und es auch heute noch ist. Daß diese Erbitterung sich auch auf den Sohn des Verleumders übertrug, kann man wohl begreifen, aber dies ist auch von jener Seite wenig aber gar nichts geschehen, meinen Schwager auf seine Pflichten aufmerksam zu machen. So viel ich weiß, nahm ein Better Sonnenburgs sich des Knaben an, und ich glaube mich zu erinnern, daß mein Schwager mir einmal sagte, der alte Herr habe jede Unterstützung abgelehnt.“

„Vielleicht nötigte ihn dazu die Form, in der diese Unterstützung angeboten wurde?“

„Es kann sein, ich will meinen Schwager nicht in Schutz nehmen, er besitzt ja auch ein leidenschaftliches, rasch aufbrausendes Temperament, und wie gesagt, ich kann nicht urteilen, weil ich eben die Sachlage nicht genau kenne.“

„Was damals verjährt wurde, ist freilich nicht mehr nachzuholen, aber wenn es in der Tat zu einer Veröhnung zwischen den Brüdern kommt, dann wird auf beiden Seiten so viel zu vergeben sein, daß alle Vorwürfe schweigen müssen.“

Martin Ferling nickte zustimmend, gegen diese Behauptung wußte er nichts einzuwenden. Sein Blick fiel in diesem Moment auf den Leutnant Arnold, der eintrat und den Kriminalrat nicht zu achten schien.

„Sie würden mich sehr verblüden, wenn Sie mit jenem Herrn nicht über den Zweck meines Besuches reden wollten,“ sagte er leise, „er ist zwar der Sohn des Präsidenten von Arnold; und es ist mir auch bekannt, daß der letztere Ihrer Familie seinen Schutz und Beistand angeboten hat, aber in Bezug auf Heilmann dürfen wir keine Unterstützung von diesen Herren erwarten.“

In den Augen des Hauptmanns blühte es zornig auf. „Ich weiß sehr genau, was Sie sagen wollen,“ erwiderte er, „ich kenne die Beziehungen, in denen der Herr dort zu dem berühmten Wucherer steht.“

„Nicht er allein, auch sein Vater!“

„Der Präsident?“ rief Eberstein so laut, daß Ferling sich verwogen sah, ihm einen warnenden Blick zuzuwenden.

„Das wußte ich nicht.“

„Ein Zufall verrät es mir, ich sah den alten Herrn in das Haus Heimanns hineingehen, übrigens ist es bekannt, daß der Präsident Schulden auf Schulden gehäuft hat. Und nun nochmals meinen Dank, vielleicht sehen Sie mich schon bald wieder.“

Der Hauptmann erwiderte den Handdruck und blickte finstern dem Kriminalrat nach, er bemerkte nicht, daß Eberhard von Arnold an seine Seite trat.